

Geschichtlicher Hintergrund (I)

- 146 v. Chr.: Eroberung und Zerstörung _____
wichtigste Folgen:
- _____
 - _____
 - _____
 - _____
- 133 und 123 Ermordung von _____
wichtigste Folgen:
- _____
 - _____
- 113-101 **Krieg gegen die** _____
- ca. 108 *Geburt Catilinas*
Er entstammte dem patrizischen Geschlecht der _____, das für sich in Anspruch nahm, sein Ursprung gehe bis auf die Anfänge Roms zurück. Der Stammvater Sergestus war angeblich einer der Gefährten von Aeneas bei der Flucht aus Troia.
- 105 **Schlacht von Arausio** (Orange/Südfrankreich)
wichtigste Folgen:
- _____
 - Der im Krieg gegen den Numiderkönig Jugurtha (Vgl. Sallust!) so erfolgreiche _____ wird zum Consul gewählt; er führt eine _____ durch. Aus Angst vor den Germanen wird er immer wieder zum Consul gewählt, insgesamt _____.
- 102 und 101 **Sieg über die** _____
- 91-89 **Bundesgenossenkrieg**
wichtigste Folge:
- Lex Plautia Papiria: Die Bundesgenossen (*socii*) erhalten das Bürgerrecht.
 - _____
- 88 Beginn der Kriege gegen _____ von Pontos mit der „Vesper von Ephesos“ (**1. Mithridatischer Krieg**).
Rechtmäßiger Oberbefehlshaber ist Sulla, Consul des Jahres 88.

- wichtigste Folge:
- _____
- 88-82 **Bürgerkrieg Marius/Nachfolger und Sulla**
wichtigste Folgen:
- _____, Sieg Sullas am Collinischen Tor (82)
 - _____
 - _____
- 82-79 **Diktatur Sullas**
wichtigste Folgen:
- _____
 - _____
- 74-63 **3. Mithridatischer Krieg**
wichtigste Folgen:
- _____
 - _____
- 73-71 Sklavenaufstand unter Führung des _____
- 70 Konsulat des _____ und des _____
- 67 **Sieg über die Seeräuber** durch _____
- 67/66 *Catilina Proprätor in der Provinz Africa*
Dort bereicherte er sich so sehr, dass er wegen Amtsmissbrauchs und Ausbeutung der Provinz angeklagt wurde (_____) und deshalb als Kandidat für die Bewerbung um das Consulat der Jahre 65 und 64 ausschied. Er konnte sich erst für das Jahr 63 wieder bewerben.

Catilina oder Cicero?

(Colleen McCullough: *Caesar's Women*, London, Arrows, 1996, S. 248-262)

Im Juli dieses Jahres wurde Marcus Porcius Cato zu einem der Quästoren gewählt, und das Los bestimmte ihn zum ersten der drei Stadtquästoren; seine beiden Kollegen waren der große plebejische Aristokrat Marcus Claudius Marcellus und ein gewisser Lollius aus jener picentischen Familie, die Pompeius der Große der römischen übermacht in Senat und Komitien frohgemut vor die Nase gesetzt hatte.

Da ihm bis zur tatsächlichen Amtsübernahme noch ein paar Monate Zeit blieben, verbrachte Cato seine Tage damit, den Handel und das

Handelsrecht zu studieren. Er engagierte einen ehemaligen Buchhalter des Schatzamts, damit er ihm beibrachte, wie die *tribuni aerarii* ihre Bücher führten, und da ihm das alles nicht in den Schoß fiel, musste er lange büffeln, bis er soviel über die Staatsfinanzen wusste wie Caesar, ohne allerdings zu ahnen, wie schnell sein erklärter Feind begriffen hatte, was er selbst sich so hart erarbeiten musste.

Quästoren pflegten ihren Dienst auf die leichte Schulter zu nehmen und sich nicht allzusehr mit der Überwachung dessen zu beschäftigen, was im Schatzamt vor sich ging; für den gewöhnlichen Stadtquästor ging es in erster Linie darum, die Zusammenarbeit mit dem Senat zu pflegen, der über die Staatsfinanzen beriet und

die Gelder verteilte. Es hatte sich so eingespielt, dass die Quästoren sich hin und wieder von den Beamten des Schatzamts die Bücher vorlegen ließen, die Zahlen nach oberflächlicher Prüfung absegneten und die römischen Finanzen dem Senat überließen. Freunden und Familienangehörigen konnte man als Quästor so manchen Gefallen tun; wenn einer von ihnen dem Staat etwas schuldig war, drückten sie das eine oder andere Auge zu und sorgten dafür, dass die Namen aus den Unterlagen verschwanden. Mit einem Wort: Die in Rom ansässigen Quästoren sorgten dafür, dass die festgestellten Beamten des Schatzamts möglichst ungestört ihrer Arbeit nachgehen konnten. Mit Sicherheit hatten weder diese Beamten noch die beiden anderen städtischen Quästoren im Traum daran gedacht, dass diese Zustände sich plötzlich radikal verändern könnten.

Cato stand der Sinn nicht nach solcher Großzügigkeit. Er wollte im Schatzamt mit gründlicherem Besen kehren als Pompeius der Große auf dem Meer. Am frühen Morgen des fünften Tages im Dezember, dem Datum seines Amtsantritts, klopfte er an die Tür zum Untergeschoss des Saturntempels und musste zu seinem Missfallen feststellen, dass die Leute erst zur Arbeit zu kommen pflegten, wenn die Sonne bereits hoch am Himmel stand.

„Der Arbeitstag beginnt bei Sonnenaufgang“, sagte er zu Marcus Vibius, dem Leiter des Schatzamts, als der Würden Träger, von einem aufgeregten Boten aus dem Bett geholt, schwer atmend vor ihm stand.

„Es gibt keine Vorschrift, die das besagt“, erwiderte Marcus Vibius glattzünftig. „Wir halten unsere Arbeitszeit flexibel.“

„Unsinn!“ rief Cato erzürnt. „Ich bin der gewählte Aufseher über solche Einrichtungen, und ich werde dafür sorgen, dass der Senat und das Volk von Rom den angemessenen Gegenwert für jeden einzelnen Sesterzen ihrer Steuergelder zurückerhalten. Vergiss nicht, dass du und alle anderen, die hier arbeiten, von diesen Steuergeldern bezahlt werden!“

Kein guter Anfang. Aber von diesem Tag an wurde für Marcus Vibius alles nur noch schlimmer. Ein Besessener schaute ihm auf die Finger. In jenen seltenen Fällen der Vergangenheit, in denen ein widerspenstiger Quästor ihm das Leben schwermachen wollte, hatte er den Kerl in seine Schranken verwiesen, indem er mit den eigenen Fachkenntnissen hinter dem Berg hielt; ein Quästor, der sich im Schatzamt nicht aus-

kannte, konnte nur das tun, was er ihn tun ließ. Leider war Cato mit einer solchen Strategie nicht aufzuhalten, denn es wurde schnell klar, dass er ebensogut über die Funktionsweise des Schatzamts Bescheid wusste wie Marcus Vibius selber. Wahrscheinlich sogar besser.

Cato hatte mehrere Sklaven mitgebracht, die er in den verschiedenen Sparten der Arbeit im Schatzamt hatte ausbilden lassen, und jeden Tag bei Sonnenaufgang war er mit seinem kleinen Gefolge zur Stelle und trieb Marcus Vibius und seine Untergebenen beinahe zum Wahnsinn. Was ist dies? Warum das? Wo war Soundso dann und dann? Wann hat derund der dies getan? Wie konnte jenes passieren? Und so weiter und so fort. Cato war hartnäckig bis zur Impertinenz, mit vorgefertigten Antworten ließ er sich nicht abspeisen, und er war weder durch Ironie, Sarkasmus, Beleidigungen, Schmeicheleien, Ausreden noch durch Ohnmachtsanfälle zu beeindrucken.

„Ich komme mir vor“, schnaubte Marcus Vibius, als er nach zwei Monaten seinen ganzen Mut zusammengenommen und bei seinem Patron Catulus Trost und Beistand gesucht hatte, „als würde ich von den Furien gehetzt, viel unerbittlicher noch, als sie den Orest gehetzt haben! Es ist mir egal, was du tun musst, um Cato zum Schweigen zu bringen und ihn in die Wüste zu schicken, Hauptsache, du tust es! Seit über zwanzig Jahren bin ich dein treuer und ergebener Klient, ich bin immer ein erstklassiger *tribunus aerarius* gewesen, und jetzt sind auf einmal meine Position und meine Gesundheit in Gefahr. Sorge dafür, dass dieser Cato verschwindet!“

Der erste Versuch scheiterte kläglich. Catulus schlug dem Senat vor, Cato mit einer Sonderaufgabe zu betrauen, der Überprüfung der Militärausgaben, weil er doch ein so ausgezeichnete Buchprüfer sei. Aber Cato hielt stand, er konnte dem Senat die Namen von vier Männern nennen, die wesentlich besser für diese Aufgabe geeignet seien, die man einem gewählten Quästor nicht zumuten könne. Nein danke, da wolle er doch lieber bei der ihm zugeteilten Pflicht bleiben.

Danach dachte sich Catulus geschicktere Manöver aus, aber keines führte zum Ziel. Währenddessen schien der Besen, der auch noch durch die hintersten Winkel des Schatzamts fegte, sich weder abzunutzen noch zu erlahmen. Im März rollten die ersten Köpfe. Zuerst hatte einer, dann der zweite, dritte, vierte und fünfte Beamte des Schatzamts seinen Schreibtisch räumen müssen. Im April holte Cato dann zum großen Schlag aus - er entließ Marcus Vibius und stellte ihn obendrein

noch wegen Betrugs vor Gericht.

Catulus als Vorgesetzter saß mit in der Falle, es blieb ihm also nichts anderes übrig, als Vibius vor Gericht persönlich zu vertreten. Nach einem Tag der Beweisaufnahme war ihm klar, dass er nicht gewinnen konnte. Höchste Zeit also, an Catos Sinn für die Angemessenheit der Mittel zu appellieren und an die altherwürdigen Grundsätze des Patron-Klienten-Systems zu erinnern.

„Mein lieber Cato, du musst damit aufhören“, sagte Catulus, nachdem das Gericht sich vertagt hatte. „Vibius war vielleicht nicht so achtsam, wie er hätte sein sollen, aber er ist einer von uns! Wirf meinetwegen sämtliche Buchhalter und Amtsboten hinaus, wenn dir danach ist, aber bitte lasse Vibius seine Stellung! Ich gebe dir mein feierliches Ehrenwort als Konsular und Exzensor, dass Vibius sich von nun an vorbildlich verhalten wird. Lass diese schreckliche Anklage fallen! Du kannst dem Mann doch nicht alles nehmen!“

Er hatte leise gesprochen, aber Cato stand nun einmal nur die volle Lautstärke seines Organs zur Verfügung - er brüllte seine Antwort mit der üblichen Stentorstimme, und alle blieben stehen, jedes Gesicht wandte sich ihnen zu, alle Ohren waren gespitzt.

„Quintus Lutatius, du solltest vor Scham in Grund und Boden versinken! Merkst du denn gar nicht, wie weit es unter deiner Würde ist, mich daran zu erinnern, dass du ein Konsular und Exzensor bist, nur um mich im nächsten Atemzug davon abhalten zu wollen, meine Pflicht zu tun? Nun, dann lass dir gesagt sein, dass ich mich für dich schämen werde, falls du mich dazu zwingen solltest, dich wegen de Versuchs, den Lauf der römischen Gerechtigkeit zu behindern, von den Gerichtsdienern hinauswerfen zu lassen!“

Damit stolzierte er davon und ließ Catulus stehen, der sprachlos und so konsterniert war, dass er zur Fortsetzung der Verhandlung am nächsten Tag gar nicht mehr erschien. Statt dessen versuchte er, sich von seiner Pflicht als Oberhaupt loszukaufen, indem er die Geschworenen dazu überredete, mit ABSOLVO zu stimmen, selbst wenn es Cato gelingen sollte, mehr Schuldbeweise zusammenzutragen als seinerzeit Cicero gegen Verrès. Auf Bestechung verzichtete er - Reden war weniger unmoralisch und außerdem billiger. Einer der Geschworenen war Marcus Lollius, Catos Quästorkollege. Auch Lollius ließ sich zu einem Freispruch überreden. Er war jedoch so schwer krank, dass Catulus ihn

auf einer Sänfte zum Gericht tragen lassen musste. Das Urteil lautete ABSOLVO. Lollius' Stimme hatte zu einem Patt geführt, und ein Patt war gleichbedeutend mit Freispruch.

Gab Cato sich jetzt geschlagen? Mitnichten! Als Vibius im Schatzamt erschien, trat Cato ihm in den Weg. Er lehnte seine Wiedereinstellung ab. Schließlich musste sogar Catulus aufgeben, der herbeigerufen worden war, um die unerfreuliche Situation vor dem Schatzamt zu schlichten. Vibius hatte seine Stellung verloren, und dabei blieb es. Und dann weigerte sich Cato auch noch, ihm den ausstehenden Lohn auszus zahlen.

„Du musst!“ schrie Catulus.

„Ich muss nicht“, brüllte Cato. „Er hat unseren Staat betrogen. Er schuldet dem Staat wesentlich mehr als seinen Lohn. Ich will Rom wenigstens ein bisschen entschädigen.“

„Warum? Warum?“ fragte Catulus. „Vibius ist freigesprochen worden.“

Cato brüllte: „Glaubst du etwa, dass ich die Stimme eines Kranken mitzähle? Der Mann war nicht bei Besinnung, so hohes Fieber hatte er!“

Das war das letzte Wort. Die im Schatzamt verbliebenen Beamten waren sich des Sieges so sicher gewesen, dass sie größere Feierlichkeiten vorbereitet hatten. Aber als Catulus den weinenden Vibius wegführte, hatten auch sie verstanden. Wie von Zauberhand wurden jede Aufstellung und jedes Haushaltsbuch in Ordnung gebracht; Schuldner wurden veranlasst, jahrealte Zahlungsrückstände auszugleichen, Kreditgebern wurden seit Jahren ausstehende Summen wie aus heiterem Himmel zurückerstattet. Marcellus, Lollius, Catulus und die restlichen Senatoren wussten jetzt, woran sie waren. Der große Krieg um das Schatzamt war vorbei, und nur ein einziger Mann stand noch auf beiden Beinen: Marcus Porcius Cato. Und ganz Rom war begeistert von ihm; die Leute wunderten sich, dass die Regierung endlich einmal einen unbestechlichen Mann hervorgebracht hatte, einen Mann, der sich von niemandem kaufen ließ. Cato war berühmt geworden.

„Ich verstehe nicht“, sagte der erschütterte Catulus zu seinem Schwager Hortensius, „was Cato mit seinem Leben vorhat! Glaubt er wirklich, er könnte mit seiner Unbestechlichkeit Stimmen gewinnen? Wenn er so weitermacht, wie er angefangen hat, wird er in den Zenturien keine einzige Wahl gewinnen. Keiner aus der Ersten Klasse gibt so einem seine Stimme.“

Hortensius wollte sich da nicht festlegen. „Ich

weiß, in was für eine undankbare Situation er dich gebracht hat, Quintus, aber ich muss sagen, dass ich ihn bewundere. Du hast Recht, er wird niemals eine konsularische Wahl in den Zenturien gewinnen. Stell dir einmal vor, wieviel Eifer dazugehört, um so redlich zu sein wie Cato.“

Als Sieger des Krieges um das Schatzamt machte sich Marcus Porcius Cato sogleich auf die Suche nach neuen Betätigungsfeldern, und er wurde fündig, als er die Finanzunterlagen in Sullas Tabularium einmal genauer in Augenschein nahm. Sie mochten veraltet sein, aber die Unterlagen in einem besonders gut geordneten Archiv brachten ihn auf das Thema seines nächsten Feldzugs. Es waren die Unterlagen, in denen jene Männer verzeichnet waren, denen man während Sullas Diktatur zwei Talente dafür gezahlt hatte, dass sie einen Mitbürger als Veräter denunzierten. Zunächst hatten sie keine größere Aussagekraft, als Zahlenkolonnen es nun einmal haben, aber Cato machte sich daran, über jede in der Liste genannte Person, die zwei Talente (und manchmal auch wesentlich mehr als zwei Talente) bekommen hatte, Ermittlungen anzustellen, mit der Absicht, all jene vor Gericht anzuklagen, die sich das Geld mit Gewalt beschafft hatten. Damals war es rechtens gewesen, einen Mann zu töten, wenn er vogelfrei war, aber Sullas Zeiten waren vorbei, und Cato glaubte nicht, dass diese gehassten und geschmähten Männer vor den gegenwärtigen Gerichten große Chancen haben würden - selbst wenn Sulla der geistige Vater ebendieser Gerichte war.

Auf die Selbstlosigkeit und Gerechtigkeit von Catos Motiven fiel leider ein kleiner Schatten; denn mit diesem Plan bot sich - ganz nebenbei - die Möglichkeit, Gaius Julius Caesar das Leben sehr schwer zu machen. Nachdem Caesar sein Jahr als kurulischer Ädil absolviert hatte, gab man ihm eine neue Aufgabe: Er wurde Richter am Mordgericht.

Es wäre Cato niemals in den Sinn gekommen, dass Caesar bereit sein könnte, mit einem Angehörigen der *boni* zusammenzuarbeiten und gegen diejenigen zu verhandeln, die sich ihre zwei Talente mit einem Mord erkaufte hatten. Er hatte mit den üblichen Verzögerungstaktiken gerechnet, zu denen alle Gerichtsvorsitzenden griffen, wenn sie nicht gegen Leute verhandeln wollten, die ihrer Meinung nach nicht vor Gericht gehörten; aber Cato musste zu seinem Leidwesen feststellen, dass Caesar nicht nur guten Willens war, sondern sogar seine Unterstützung

anbot.

„Du schickst sie mir, ich urteile sie ab“, sagte Caesar Caesar gutgelaunt zu Cato.

Cato hielt sich nicht mit den kleinen Fischen auf, mit den Sklaven, den Freigelassenen und den Zenturios, die mit der Belohnung von zwei Talenten ihre bescheidenen Vermögen gegründet hatten. Er zog es vor, Catilina wegen des Mordes an Marcus Marius Gratidianus anzuklagen. Er war geschehen, nachdem Sulla die Schlacht am Collinischen Tor Roms gewonnen hatte. Marius Gratidianus war damals Sullas Schwager gewesen. Catilina hatte später seinen Besitz geerbt.

„Er taugt nichts, aber ich werde ihn mir holen“, sagte Cato zu Caesar. „Sonst wird der Kerl womöglich noch Konsul nächstes Jahr.“

„Und was befürchtest du, falls er Konsul wird?“ fragte Caesar. „Ich finde auch, dass er nichts taugt, aber ...“

„Wenn er Konsul wird, dann macht er sich zum neuen Sulla.“

„Zum Diktator? Das kann er nicht.“ In jenen Wochen hatte Cato oft traurige Augen, aber sie blickten Caesar fest in die kalten, blassen Pupillen. »Er ist ein Sergius; in ihm fließt das älteste Blut Roms, Caesar, es ist älter als deines. Ohne seine Herkunft hätte Sulla niemals Erfolg gehabt. Deshalb traue ich keinem von euch alten Aristokraten über den Weg. Ihr stammt von Königen ab, und ihr wollt Könige sein. Alle.“

„Du irrst dich, Cato. Zumindest, was mich betrifft. Und was Catilina angeht - gewiss, sein Verhalten unter Sulla verdient Abscheu, also warum sollten wir ihn nicht anklagen? Ich fürchte nur, dass du keinen Erfolg haben wirst.“

„O doch, ich werde Erfolg haben!“ rief Cato. „Ich habe Dutzende von Zeugen, die gesehen haben, wie Catilina Gratidianus den Kopf abgeschlagen hat.“

„Du solltest das Verfahren lieber bis kurz vor den Wahlen aufschieben“, sagte Caesar mit fester Stimme. „Mein Gericht ist schnell, ich verschwende keine Zeit. Wenn du ihn jetzt vor Gericht bringst, ist das Verfahren vorbei, bevor die Bewerbungen für die kurulischen Wahlen abgeschlossen sind. Im Falle eines Freispruchs könnte Catilina sich also aufstellen lassen. Dagegen würde mein Vetter Lucius Caesar als Wahlleiter niemals einen Kandidaten akzeptieren, dem ein Mord vorgeworfen wird.“

„Das“, erwiderte Cato starrköpfig, „würde seinen Unglückstag nur verschieben. Ich will, dass Catilina aus Rom verstoßen wird und sein Traum

vom Konsulat endgültig ausgeträumt ist.“

„Gut, auf deine Verantwortung!“ sagte Caesar.

In Wahrheit waren Cato seine bisherigen Siege zu Kopf gestiegen. Beträge von zwei Talenten purzelten jetzt zuhauf in die Kassen des Schatzamts, denn Cato bestand darauf, einem Gesetz Geltung zu verschaffen, das der Konsul und Zensor Lentulus Clodianus einige Jahre zuvor erlassen hatte und das die Rückzahlung eines jeden solchen Betrages verlangte, egal auf welcher friedlichen Weise sein Besitzer ihn sich verdient hatte. Cato sah keine Hindernisse im Fall des Lucius Sergius Catilina. Als Quästor vertrat er die Anklage nicht persönlich, aber er hatte lange über den geeigneten Ankläger nachgedacht und entschied sich für Lucius Luceius, einen engen Freund von Pompeius und einen ausgezeichneten Redner. Cato wusste wohl, dass es ein kluger Schachzug war; er tat damit kund, dass die Anklage gegen Catilina nicht etwa eine Marotte der *boni* war, sondern eine Angelegenheit, die jeder Römer ernst nehmen musste, denn schließlich arbeitete ein Freund des Pompeius mit den *boni* zusammen, ebenso wie Caesar.

Als Catilina zu Ohren kam, was sich gegen ihn zusammenbraute, knirschte er vor Wut mit den Zähnen und fluchte. Schon bei den beiden letzten konsularischen Wahlen hatte er nicht kandidieren dürfen, weil er sich vor Gericht verantworten musste. Und jetzt drohte schon wieder eine Anklage. Höchste Zeit, diesem Spuk ein Ende zu machen und solchen seltsamen Beschuldigungen von Parvenüs wie diesem Cato, einem Abkömmling der Sklaven, der es auf die Patrizier abgesehen hatte, einen Riegel vorzuschieben. Viele Generationen lang hatte man die Sergii wegen ihrer Armut von allen hohen Ämtern ausgeschlossen, ein Schicksal, das auch den Julii Caesares widerfahren war, bis Gaius Marius ihnen gestattet hatte, wieder nach oben zu kommen. Gut, und dann hatte Sulla es den Sergii ermöglicht, sich wieder zu fangen, und Lucius Sergius Catilina würde seine Familie zurück auf den elfenbeinernen Stuhl des Konsuls bringen, auch wenn er dafür ganz Rom auf den Kopf stellen müsste! In der wunderschönen Aurelia Orestilla besaß er eine äußerst ehrgeizige Ehefrau; er liebte sie abgöttisch und wollte ihr um jeden Preis gefallen. Er musste also Konsul werden.

Erst als ihm klargeworden war, dass der Prozeß lange vor den Konsulatswahlen stattfinden würde, entwarf er seinen Schlachtplan. Diesmal würde er rechtzeitig vor seiner Kandi-

datur freigesprochen werden - falls er diesen Freispruch gewährleisten konnte. Also suchte er Marcus Crassus auf und schloß mit dem plutokratischen Senator ein Abkommen: Als Gegenleistung für Crassus' Unterstützung bei dem Prozess verpflichtete er sich, im Falle seiner Wahl zum Konsul die beiden Lieblingsprojekte des Marcus Crassus im Senat und in der Volksversammlung durchzubringen. Die Gallier jenseits des Flusses Padus würden das römische Bürgerrecht erhalten, und Ägypten würde als Crassus' privater Machtbereich dem römischen Imperium einverleibt werden.

Auch wenn er, was Eloquenz und Esprit betraf, nicht gerade zu den berühmtesten Advokaten Roms gezählt wurde, hatte Marcus Crassus einen ausgezeichneten Ruf als zäher Kämpfer, der auch den bescheidensten seiner Klienten bis aufs Messer verteidigte. Zudem genoss er ein hohes Ansehen bei den Rittern; denn große Teile seines Kapitals steckten in den verschiedensten geschäftlichen Unternehmungen. Und die Geschworenenbänke waren drittelparitätisch besetzt - die Geschworenen setzten sich zu je einem Drittel aus Senatoren, aus Rittern der achtzehn Reiterzenturien und aus Rittern der weniger bedeutenden Zenturien der Zahlmeister zusammen. Man konnte also annehmen, dass Crassus auf mindestens zwei Drittel eines jeden Geschworenenkollegiums einen immensen Einfluss ausübte, und dass sich dieser Einfluss ferner auf jene Senatoren erstreckte, die ihm Geld schuldig waren. Deshalb hatte Crassus es nicht nötig, die Geschworenen zu bestechen, um das Urteil in seinem Sinne zu manipulieren; die Geschworenen waren ohnehin geneigt, ein Urteil zu fällen, von dem sie glaubten, dass es ihm genehm war.

Catilinas Verteidigung war einfach. Ja, er hatte seinem Schwager Marcus Marius Gratidianus den Kopf von den Schultern geschlagen; er bestritt die Tat nicht, weil er sie nicht bestreiten konnte. Aber damals war er einer von Sullas Legaten gewesen, und er hatte auf dessen Befehl hin gehandelt. Es war Sullas Wunsch gewesen, den Kopf des Marius Gratidianus nach Praeneste hineinzuschleudern. Er hatte dem jungen Marius damit klarmachen wollen, dass es keinen Sinn hatte, sich Sulla noch länger zu widersetzen.

Das Gericht unter Caesars Vorsitz hörte sich den Bericht des Anklägers Lucius Luceius und seiner Mannschaft von Ratgebern geduldig an, und Caesar hatte schnell begriffen, dass dieses Gericht keinesfalls die Absicht hegte, Catilina zu

verurteilen. Und das tat es auch nicht. Die eindeutige Mehrheit der Geschworenen urteilte mit ABSOLVO, und nicht einmal Cato konnte anschließend überzeugende Indizien dafür finden, dass Crassus bestochen hatte.

„Ich hatte dich gewarnt“, sagte Caesar zu Cato.
„Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen!“ bellte Cato und stolzierte davon.

Als die Nominierung abgeschlossen war, hatten sich sieben Kandidaten um das Konsulat beworben. Es war ein interessantes Teilnehmerfeld. Da Catilina freigesprochen worden war, hatte er sich beworben, und man musste ihn als sicheren Anwärter auf einen der beiden Posten betrachten. Wie Cato gesagt hatte: Catilina besaß den richtigen Stammbaum. Außerdem war er noch derselbe charmante Mann, der damals die vestalische Jungfrau Fabia umworben hatte, und entsprechend groß war seine Gefolgschaft. Auch wenn sie aus zu vielen Männern bestand, die gefährlich nah am Ruin entlangschlitterten - seiner Autorität tat das keinen Abbruch. Zudem war inzwischen allgemein bekannt geworden, dass Crassus ihn unterstützte, und Crassus beeinflusste viele Wähler der ersten Klasse.

Ein anderer Kandidat war der abstoßende Gaius Antonius Hybrida, den Caesar erfolglos angeklagt hatte, weil er während Sullas Griechischem Krieg viele griechische Bürger foltern, verstümmeln und ermorden ließ. Hybrida hatte sich der Justiz entzogen, aber die öffentliche Meinung in Rom zwang ihn dazu, auf die Insel Cephallenia ins freiwillige Exil zu gehen. Die Entdeckung von ein paar Grabhügeln hatte ihm einen phantastischen Reichtum beschert, und als er nach seiner Rückkehr feststellen musste, dass man ihn aus dem Senat ausgeschlossen hatte, fing Hybrida einfach von vorne an. Zuerst verschaffte er sich wieder einen Platz im Senat, indem er sich zum Volkstribunen wählen ließ; im folgenden Jahr erkaufte er sich mit Schmiergeldern eine Prätur, leidenschaftlich unterstützt vom ehrgeizigen und talentierten *homo novus* Cicero, der guten Grund hatte, ihm dankbar zu sein. Der arme Cicero war nämlich in schwere Geldnöte geraten. Schuld daran war seine Leidenschaft für griechische Statuen, die er sammelte und in seinen diversen Landsitzen aufstellen ließ. Hybrida hatte ihm das Geld geliehen, mit dem er den eigenen Kopf aus der Schlinge ziehen konnte. Seitdem ergriff Cicero für ihn das Wort, und gerade jetzt mit so lauter Stimme, dass man daraus schließen konnte, dass er und Hybrida den Plan hegten, sich als

Mannschaft um das Konsulat zu bewerben - Cicero stellte der Kandidatur sein Ansehen zur Verfügung, Hybrida das nötige Geld.

Zweifellos hätte Marcus Tullius Cicero die härteste Konkurrenz für Catilina werden können, aber Cicero fehlte es an den entsprechenden Vorfahren; er war ein *homo novus*, ein neuer Mann. Allein sein juristisches Geschick und seine Redegewandtheit hatten ihn auf dem *cur-sus honorum* vorangebracht, aber für viele aus der ersten Klasse der Zenturien war er ein großmäuliger Bauerntölpel, und die *boni* dachten ebenso. Konsuln mussten Männer von nachgewiesener römischer Herkunft sein und aus illustren Familien stammen. Jeder kannte Cicero als aufrechten Mann von großen Fähigkeiten (und alle wussten, was für eine dubiose Gestalt Catilina war), trotzdem waren die Römer allgemein der Ansicht, dass Catilina das Konsulat eher verdient habe als Cicero.

Nachdem man Catilina freigesprochen hatte, beriet Cato sich mit Bibulus und Ahenobarbus, der zwei Jahre zuvor Quästor gewesen war; alle drei saßen jetzt im Senat, was nichts anderes bedeutete, als dass sie in seinem konservativen Flügel, den *boni*, fest verwurzelt waren.

„Wir dürfen es nicht zulassen, dass Catilina zum Konsul gewählt wird“, blökte Cato. „Er hat den habgierigen Marcus Crassus dazu überredet, ihn zu unterstützen.“

„Du hast Recht“, stimmte Bibulus ihm zu. „Die beiden werden dem *mos maiorum* den Garau machen. Und dann wimmelt es im Senat von Gallieren, und Rom wird sich um eine Provinz mehr Sorgen machen müssen.“

„Was sollen wir tun? fragte Ahenobarbus, ein junger Mann, der eher für sein aufbrausendes Temperament als für seinen Intellekt bekannt war.

„Wir ersuchen um eine Unterredung mit Catulus und Hortensius“, sagte Bibulus. „Und wir denken darüber nach, wie wir die erste Klasse von der Vorstellung abbringen können, dass Catilina um jeden Preis Konsul werden muss.“ Er räusperte sich. „Ich schlage jedenfalls vor, dass wir Cato zum Leiter unserer Abordnung machen.“

„Ich weigere mich, der Leiter von irgend etwas zu sein!“ schrie Cato.

„Ja, ich weiß“, erwiderte Bibulus geduldig, „aber das ändert nichts an der Tatsache, dass du seit dem Krieg um das Schatzamt für die meisten Römer zu einem Symbol geworden bist. Obwohl du der Jüngste von uns bist, genießt du das höchste Ansehen. Catulus und Hortensius wis-

sen das genau. Und deshalb wirst du als unser Sprecher auftreten.“

„Du solltest das übernehmen.“ Cato war verärgert.

„Die *boni* sind gegen Männer, die sich für besser als ihresgleichen halten, und ich gehöre den *boni* an, Marcus Porcius. Wer an einem bestimmten Tag der Geeignete ist, soll unser Sprecher sein. Heute bist du es.“

Die Note mit der Bitte um eine Audienz trug Catos Siegel und war von Cato geschrieben. Catulus rief seinen Schwager Hortensius zu sich. (Catulus war mit Hortensius' Schwester Hortensia und Hortensius mit Catulus' Schwester Lutatia verheiratet.) Er verspürte eine leise Freude; daß Cato um seine Hilfe nachsuchte, war Balsam für seinen verletzten Stolz.

„Ich stimme ihm zu, dass Catilina nicht Konsul werden darf“, sagte er steif. „Jeder weiß über seinen Kuhhandel mit Marcus Crassus Bescheid; der Mann lässt ja keine Gelegenheit aus, sich damit zu brüsten. Er ist von seinem Sieg überzeugt. Ich habe viel über das Problem nachgedacht und bin zu dem Schluss gekommen, dass wir uns Catilinas Prahlerei von seiner Allianz mit Marcus Crassus zunutze machen sollten. Viele Ritter schätzen Crassus, aber nur, solange seine Macht Grenzen hat. Ich könnte mir denken, dass die Ritter sich scharenweise von ihm abwenden werden, sollte sein Einfluss durch einen Zustrom von Klienten von jenseits des Padus und durch das viele ägyptische Geld ins Unermessliche steigen. Wenn sie darauf hoffen dürften, dass Crassus mit ihnen teilt, wäre das etwas anderes, doch zum Glück weiß jeder, dass Crassus mit niemandem teilt. Formal gesehen würde Ägypten zwar zu Rom gehören, tatsächlich aber wäre es das private Königreich des Marcus Licinius Crassus, das er nach Herzenslust ausräubern dürfte.“

„Leider hat der Rest der Kandidaten äußerst wenig zu bieten“, sagte Quintus Hortensius. „Silanus, ja - wenn er ein gesunder Mann wäre, was er offensichtlich nicht ist. Immerhin hat er es aus gesundheitlichen Gründen nach seiner Zeit als Prätur abgelehnt, eine Provinz zu übernehmen, und das macht nicht gerade Eindruck auf die Wähler. Und ein paar Kandidaten - Minucius Thermus zum Beispiel - sind absolut indiskutabel.“

„Dann wäre da noch Hybrida“, sagte Ahenobarbus. Bibulus spitzte den Mund. „Wenn wir Hybrida nehmen - ein schlechter Mann, aber so phlegmatisch, dass er wenigstens keinen Schaden anrichtet -, dann haben wir auch diesen

eingebildeten Schnösel Cicero auf dem Hals.“

Ein Moment brütenden Ciceros folgte, unterbrochen durch Catulus.

„Dann geht es also darum, welcher von zwei missliebigen Männern das geringere Übel ist“, sagte er langsam. „Wollen wir *boni* Catilina als Marionette von Marcus Crassus, oder wollen wir lieber, dass ein hergelaufenes Großmaul hier den großen Herrn spielt?“

„Cicero“, sagte Hortensius.

„Cicero“, sagte Bibulus.

„Cicero“, sagte Ahenobarbus.

Und schließlich Cato, sehr widerwillig: „Cicero.“

„Nun gut“, sagte Catulus, „dann eben Cicero. Ihr Götter, nächstes Jahr wird es mir im Senat schwerfallen, mein Frühstück bei mir zu behalten! Ein hergelaufener *homo novus* als einer von Roms Konsuln. Bah!“

„Dann schlage ich vor“, sagte Hortensius und zog ein Gesicht, „dass wir nächstes Jahr vor den Senatssitzungen sparsam essen.“

Die Gruppe löste sich auf, um sich an die Arbeit zu machen, und einen Monat lang arbeiteten sie wirklich äußerst hart. Sehr zu Catulus' Leidwesen stellte sich heraus, dass Cato, gerade einmal dreißig Jahre alt, von ihnen allen den größten Einfluss hatte. Der große Krieg um das Schatzamt und die vielen Kopfgelder aus der Zeit der Proskriptionen, die in den Staatsäckel zurückgewandert waren, hatten bei den Männern der ersten Klasse einen großen Eindruck hinterlassen. Sie hatten am meisten unter Sullas Proskriptionen zu leiden gehabt. Für den Orden der Ritter war Cato ein Held, und wenn Cato ihnen riet, für Cicero und Hybrida zu stimmen, dann hatte das Gewicht!

Und so wurde Marcus Tullius Cicero zum Ersten Konsul und Gaius Antonius Hybrida zum Zweiten Konsul gewählt. Cicero jubilierte; er begriff nicht, dass er diesen Triumph Umständen verdankte, die weder etwas mit Verdiensten noch mit Integrität oder Einfluss zu tun hatten. Hätte Catilina nicht kandidiert, wäre Cicero nie und nimmer Konsul geworden. Aber da es ihm niemand auf die Nase band, stolzierte er glücklich und mit geschwellter Brust auf dem Forum und im Senat herum. Was für ein Jahr! Erster Konsul, *suo anno*, endlich stolzer Vater eines Sohnes und die vierzehnjährige Tochter Tullia mit dem reichen und ehrwürdigen Gaius Calpurnius Piso Frugi verlobt. Selbst Terentia war jetzt freundlich zu ihm!

Inhalt:

1. Nenne sieben Adjektive, die zu dem in diesem Text auftretenden Cato passen.
2. Informiere dich über den Begriff *boni*.
3. Informiere dich über den Begriff *homo novus* und nenne zwei berühmte Beispiel.
4. Erkläre den Begriff *mos maiorum*.
5. Liste die Informationen auf, die in diesem Text über Catilina angeführt werden.
6. Erkläre, warum Cato fürchtet, dass sich Catilina „zum neuen Sulla“ (S. 5) machen will?
7. Erkläre die Aussage, dass „die Römer allgemein der Ansicht [waren], dass Catilina das Konsulat eher verdient habe als Cicero.“ (S. 7)
8. Nenne die Kritikpunkte, die die *boni* gegen Marcus Licinius Crassus anführen.
9. Nenne die Kritikpunkte, die die *boni* gegen Antonius Hybrida anführen.
10. Welchen Eindruck bekommt der Leser
 - a) vom römischen Gerichtswesen?
 - b) von der Vergabe der römischen Ämter im *cursus honorum*?
11. Catilina wurde von Cato angeklagt wegen eines Mordes, den er im Auftrag von Sulla durchgeführt hat (S. 6).
 - a) Erkläre die Umstände.
 - b) Nimm Stellung zu der Problematik, inwieweit man Menschen, die in einem Unrechtsstaat auf Befehl Unrecht begangen haben, später dafür zur Rechenschaft ziehen darf.

Nach der Niederlage bei der Bewerbung um das Consulat für das Jahr 63 gab Catilina nicht auf und bewarb sich erneut für das Jahr 62. Schlagworte in seinem Wahlprogramm sind u. a. „allgemeine Schulden-tilgung“ und „neue Landverteilung“. Das erneute Scheitern gilt als der Auslöser für die Catilinarische Verschwörung (63 v. Chr.). **Sallust** datiert den Auslöser 13 Monate vor und verbindet ihn mit der Wahl Ciceros. Lies die folgenden Textpassagen und stelle Vermutungen an, warum er das tut.

Kap. 23: Curius und Fulvia

Unter den Verschwörern befand sich ein gewisser Curius, „ein Mann von nicht geringer Herkunft, mit Schandtaten und Verbrechen befleckt, den die Censoren wegen seines schändlichen Lebenswandels aus dem Senat ausgestoßen hatten“ (*natus haud obscuro loco, flagitiis atque facinoribus coopertus, quem censores senatu probri gratia moverant*, 23,1). Seine langjährige Geliebte war Fulvia, die ebenfalls zu den oberen Kreisen gehörte (*mulier nobilis*, 23,3). Den Curius plagten Geldsorgen, was ihn für Fulvia zunehmend weniger attraktiv machte. Sie wurde argwöhnisch, als er plötzlich begann, ihr „Meere und Berge zu versprechen und ab und zu sogar

mit dem Schwert zu drohen“ (*maria montisque polliceri coepit et minari interdum ferro*, 23,3) und sich „wilder als gewöhnlich zu aufzuführen“ (*ferocius agitare quam solitus erat*, 23,3). Sallust berichtet weiter, dass Fulvia, als sie den Grund für das sonderbare Verhalten ihres Curius erfuhr, „ohne Nennung ihrer Quelle mehreren von der Verschwörung Catilinas, was und wie sie es gehört hatte, berichtete“ (*sublato auctore de Catilinae coniuratione, quae quoque modo audierat, compluribus narravit*, 23,4), dass daraufhin Unruhe entstanden und Cicero zum Consul gewählt worden sei.

Ciceros Wahl zum Consul

- 1 [23,5] *Ea res in primis studia hominum accendit ad consulatum mandandum M. Tullio*
- 2 *Ciceroni. Namque antea pleraque nobilitas invidia aestuabat et quasi pollui con-*
- 3 *sulatum credebant, si eum - quamvis egregius - homo novus adeptus foret. Sed ubi*
- 4 *periculum advenit, invidia atque superbia post fuere.*

Übersetzungshilfen/Lernvokabular:

- | | | |
|---|-------------------------------|-----------------------------|
| 1 | pleraque nobilitas | - der größte Teil des Adels |
| | aestuare | - kochen |
| | polluere | 3 - beschmutzen, besudeln |
| | consulatus, us | m. - Consulat |
| 3 | adipisci | - erlangen, erreichen |
| | <i>adipiscor, adeptus sum</i> | |
| 4 | post esse | - in den Hintergrund treten |

Kap. 24

Catilina erlitt bei den Wahlen eine Niederlage gegen M. Tullius Cicero und C. Antonius Hybrida und radikalisierte sich: „Er bereitete Waffenlager an geeigneten Plätzen in ganz Italien vor; Geld, das er auf seinen oder seiner Freund Namen geborgt hatte, brachte er nach Faesulae zu einem gewissen Manlius, der später den Krieg begann.“ (*arma per Italiam locis opportunis parare, pecuniam sua aut amicorum fide sumptam mutuam Faesulas ad Manlium quendam portare, qui postea princeps fuit belli faciendi*, 24,2).

Achtung: Sallust ändert die Chronologie

- | | |
|----|--|
| 66 | 1. Bewerbung Catilinas um das Consulat anno 65 (abgeschmettert, Repetundenprozess) |
| 65 | 2. Bewerbung Catilinas um das Consulat anno 64 (abgeschmettert, Repetundenprozess) |
| 64 | 3. Bewerbung Catilinas um das Consulat anno 63 (angenommen) |
| | Bei den Wahlen unterlag er Cicero und Antonius Hybrida. |
| 63 | 4. Bewerbung Catilinas um das Consulat anno 62 (angenommen) |
| | Bei den Wahlen unterlag er Silanus und Murena. |
| | Das Scheitern in dieser Wahl war der Auslöser für die Verschwörung. |

Sallust datiert den Beginn der Verschwörung um ca. 13 Monate vor, also noch vor die Wahl Ciceros zum Consul!